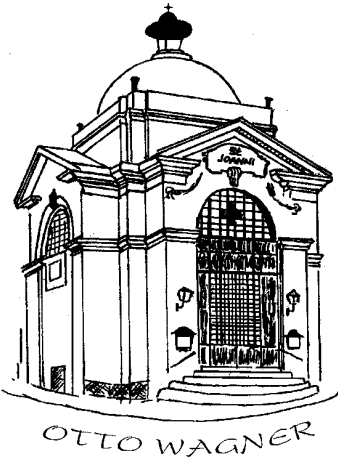


AUSGABE 1/2009



St. Johannes News



„DIE WÜSTE“ VON NIKOLAUS GRANBACHER



Liebe Gemeinde, liebe Besucher unserer Kirche!

Es ist Fastenzeit. Herzlich willkommen! Als kleine Betrachtung mache ich drei Punkte:

1. Ernüchterung
2. Ekstase
3. Ent-Täuschung

1. Ernüchterung

Worauf habe ich mich eingelassen? Das betrifft das Leben im Kleinen wie im Großen. Der englische Soziologe A. Giddens hat das auf eine unnachahmliche Formel gebracht: Unsere Entscheidungen werden eingeholt durch unklare Absichten und nicht beabsichtigte Konsequenzen. Also muss man sich nochmals entscheiden, und das kann weh tun. („Oh, hätte ich doch! – Oh, wenn ich das gewusst hätte!“). Nun sind wir einmal da und können's nicht besser. Aber nächstes Mal?

2. Ekstase

Das bedeutet das „Aus-sich-Heraustreten“: ein hoch gefragtes Produkt! Wenn ich mir allerdings die Ekstasen anschau, die mir z. B. im TV geboten werden, sehne ich mich nach einem Hans-Moser-Film. Ich darf hinzufügen, dass ich Hard-Rock-Fan bin. Eben deswegen. Ich halte auch viel von der lebendigen Liturgie, die Gospels integriert. Ich behaupte, dass Ekstase zur Fastenzeit gehört.

Was ist das also: Ekstase, dieses „Aus-sich-Heraustreten“? Ekstasen erleben wir, oder sie werden vorbereitet, induziert. Man kann sich's nicht ganz aussuchen, und das ist gut so. Ich erfahre, dass ich noch jemand anderer sein kann. Das ist gefährlich. Daher gibt es in allen Religionen einen Rahmen, in dem Ekstase möglich ist. Aber das hat bitte nichts mit der Lust- und Leibfeindlichkeit der Katholiken und Protestanten zu tun, wie sie sich seit dem 16. Jh. entwickelt hat. Ekstase ist nicht einfach eine Antwort darauf. Ekstase gehört zu unserem Lebensgefühl, und sie ist auch ein eigener Erkenntnisweg.

3. Ent-Täuschung

Bewusst mit Bindestrich geschrieben! Wir sind enttäuscht, wenn wir etwas nicht bekommen – ein Objekt oder eine besondere Zuwendung oder genügend Geltung. Ent-Täuschung ist das Positive daran. Es bedeutet die Abwendung von überzogenen Erwartungen, ohne sich deswegen in eine verkrampfte Bescheidenheit zu verkrümmeln.

Die Kirchenkritik erreicht einen neuen Höhepunkt. Ich bin mit vielem einverstanden, nur mit einem nicht: die kindliche Enttäuschung darüber, dass der Papa (später wird's die Mama sein) meine Wünsche nicht erfüllt. Wozu haben wir uns in den letzten 40 Jahren eigentlich mit Autoritäten auseinandergesetzt und an der Basis gearbeitet? Doch wohl nicht, um zu wimmern („dann werde ich furchtbar enttäuscht sein“), sondern doch, um mit Nachdruck das Verantwortbare zu vertreten.

Es gab in der europäischen Geschichte zwei Perioden der Ent-Täuschung, die mit einem unglaublichen kulturellen Aufschwung verbunden waren. Spanien (16.-17. Jh.) – desengaño –, weil die Spanier mit dem Edelmetallzufluss aus der Neuen Welt nicht fertig werden konnten. Und Österreich Anfang des 20. Jh.: „Wo Macht zerfällt, wird Geist frei“ – nicht immer, aber in diesen Fällen schon. Über die Enttäuschungen heute machen wir uns ja alle ein Bild. Hoffentlich eines, das uns neuen Auftrieb gibt, unser Leben zu meistern.

Herzlichst Ihr (Euer)



Werner Reiss

P.S.: Ich entschuldige mich bei meinem Kollegen und Freund Wolfgang Kimmel, dessen Name in den letzten „News“ verballhornt wiedergegeben wurde (Bericht über Norddeutschland). Alles Gute für die Dissertation!

„AUFGEBEN“ WAR FÜR IHN EIN FREMDWORT

NACHRUF AUF WERNER MICHAEL SCHREDT

OBMANN DES VEREINS ZUR ERHALTUNG DER ST. JOHANNES-NEPOMUK-KAPELLE
VON 1982 BIS 1988 UND EHRENOBMANN

VON GERALD MAYER

Am 10. Februar 2009 hat unser lieber Michael seinen Kampf gegen die Krankheit, die ihn schon mehr als 15 Jahre geplagt hatte, verloren. Dabei war Michael ein Kämpfer, und das Wort „aufgeben“ war für ihn wahrlich ein Fremdwort.

1981 trat er in der Kapelle zum ersten Mal eindrucksvoll in Erscheinung: Er übernahm vom damaligen Vereinsobmann Dr. Komaier, der seine Funktion am 12. November 1981 krankheitshalber zurücklegen musste, interimsmäßig die Vereinsgeschäfte. Bei der Generalversammlung am 27. Februar 1982 wurde Werner Michael Schredt sodann regulär zum Vorsitzenden des Vereins zur Erhaltung der St. Johannes-Nepomuk-Kapelle gewählt. Er leitete den Verein bis März 1988. Mit seiner Bestellung erwachte der Verein aus seinem langjährigen Dornröschenschlaf.

Unter seiner Obmannschaft veranstaltete die Gemeinde der St. Johannes-Kapelle gemeinsam mit dem Erhaltungsverein am Wochenende des 18. und 19. Mai 1985 einen Kirtag, um die Aufmerksamkeit der Anrainer zu wecken. Transparente wurden rund um die Kapelle gespannt, und es wurden Plakate gedruckt, die auf das Fest hinwiesen. Der Reinertrag dieser Veranstaltung wurde für die Innenrenovierung der Kapelle angespart. Der Kirtag war ein voller Erfolg, und so beschloss man, diesen jährlich zu veranstalten.

Bei der Installation der neuen Heizung im Jahre 1986 wurde der große Aufschwung in der Gemeinde, initiiert durch Michael, spürbar. Durch gemeinsames Anpacken konnten die Installationskosten gering gehalten werden. So wurden die 2000 Bodenfliesen in Eigenleistung unbeschädigt entfernt, gereinigt und nach Beendigung der Installationsarbeiten wieder verlegt. Weiters wurden die Wände in der Kapelle frisch gestrichen. Im Herbst desselben Jahres gab unsere alte Orgel den Geist auf. Der Schaden war irreparabel, und so mussten wir ein Ersatzinstrument anschaffen. Wir fanden ein passendes Harmonium, das am Chor aufgestellt wurde.

Es gab regelmäßig Gemeindeabende, bei denen sich die Gemeindeglieder austauschen konnten und bei dem die wichtigsten Punkte,

die für ein funktionierendes Gemeindeleben notwendig waren, besprochen wurden.

Während seiner Obmannschaft und auch in den Jahren danach leitete Michael als Obmann-Stellvertreter den Finanzausschuss. Bei der Generalversammlung am 30. März 2001 wurde Michael für seine Verdienste im Verein die Ehrenobmannschaft verliehen.

Aufgrund seiner schweren Krankheit war er zuletzt in der Kapelle nicht mehr so oft präsent, im Geiste war er jedoch immer bei und mit uns. Die letzten Jahre verbrachte Michael zurückgezogen auf dem Land in seinem Haus in Göllersdorf. Zu den Hochfesten kam er aber weiterhin zu uns in die Kapelle, und durch seinen Computer hatte er stets regen Kontakt mit der Außenwelt. An einem unserer gemeinsamen Abende erzählte er mir, er sei mit dem damaligen US-Präsidentschaftskandidaten Barack Obama im E-Mail-Kontakt – dieser habe ihm sogar mehrfach geantwortet!

Es war bewundernswert, wie geduldig Michael seine Krankheit ertrug und wie er sein Leben auf dem Land zu meistern verstand.

Michael, danke, dass wir dich kennenlernen und gemeinsam mit dir eine Wegstrecke gehen durften! Danke für alles, was du für uns getan hast! Wir vermissen dich sehr.



Michael Schredt (li) gemeinsam mit Lilly Urrisk und H.-Berthold Hofmann

UNSER FASTENBILD / DIE WÜSTE

VON NIKOLAUS GRANBACHER

Vor zwölf Jahren brach ich mit dem Motorrad auf, um die libysche Wüste zu erkunden. Ich hatte eine Ahnung – ein Gemisch aus Vorfreude und „Inch'Allah“. - Und dann stehst du an der Grenze und kommst nicht rein. Die europäische Ungeduld verschließt dir jede Tür, jedes Tor. Das hilft, damit man das Land mit einer gewissen Würde betritt. Das Grunderlebnis: Wasser ist kostbar. Das fehlende Wasser des Paradieses. Dann die Kinder, die sehr klein sind – sie staunen, aber betteln nicht. Das Tiefenwasser wird abgepumpt. Neben den alten Siedlungen entstehen neue Städte, wie man sie überall findet – Betonschachteln. Eine neue Wüste – das könnte überall sein. Die Menschen nicht.

Ich mache keine Skizzen. Ich bin ein Atelier-Maler. Das Bild habe ich davor gemalt. Im Akakus-Gebirge gab es eine Wieder-Erkennung. Es erhebt sich wie Türme aus dem Sand. Ich bin „geläutert“ wiedergekommen.

Ich traf auf Felszeichnungen, Jahrtausende alt, die auf eine eng geknüpfte Gemeinschaft schließen lassen. Manche sind wohlmeinend gefälscht, von Enthusiasten. Strahlenwesen, die an romanische Skulpturen erinnern. Ich habe mir das Bild erst Jahre später angeschaut. Ich sehe und erkenne: Der Schatten ist nicht die Abwesenheit von Licht. Er ist die dunkle Seite der Besinnung. Das Wasser, ohne das Wasser könnte man weite Strecken nicht zurücklegen, es ist das mitgebrachte Wasser und das vorgefundene – Wasserstellen, die von vielen Generationen, über Jahrhunderte hindurch, benutzt werden.

Ich freue mich, dass dieses Bild nun in St. Johannes Nepomuk hängt.

Nikolaus Granbacher: 1967 in Wien geboren, Studium an der Akademie der bildenden Künste Wien, Meisterschulklasse Prof. Anton Lehmden, lebt und arbeitet in Wien. Einzelausstellungen in den Galerien Elefant, Gaudens Pedit, Galerie Thomas Flora sowie Art Tirol, Art Wien, Phillips Galerie, Fam. Bernsteiner Wien, Haas St. Johann i. T., Noekulturforum. Bühnenbilder zu *Tatarenschlachten*, *Gefangene* und *Penthesilea* (Theater Erlangen) mit Marc Pommerening, sowie zu mehreren Produktionen von Robert Quitta. Zusammenarbeit mit Andrea Hügli bei Drama X und diemonopol Kulturwerkstätte in Innsbruck, sowie bei *Die rote Rosa* und *Johnnys Jihad* im Theater Drachengasse.

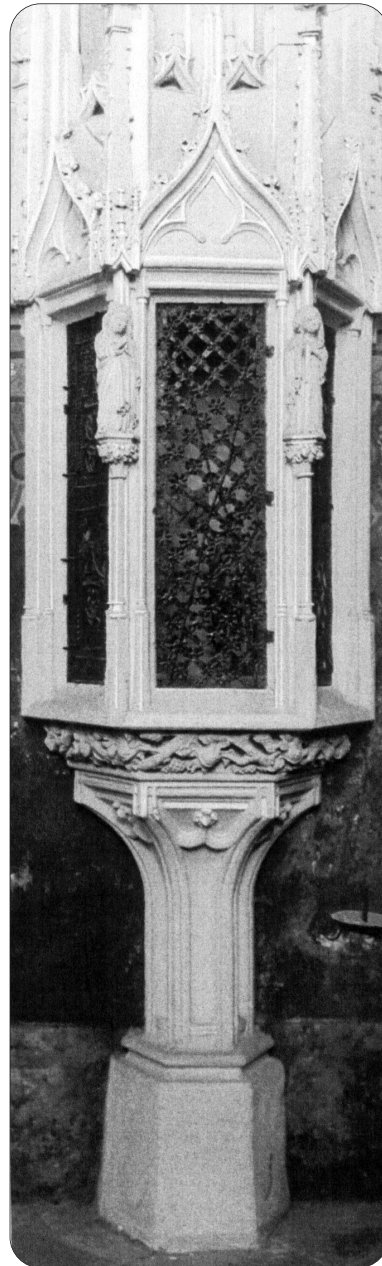
WAS IST EIGENTLICH EIN TABERNAKEL?

VON WERNER REISS

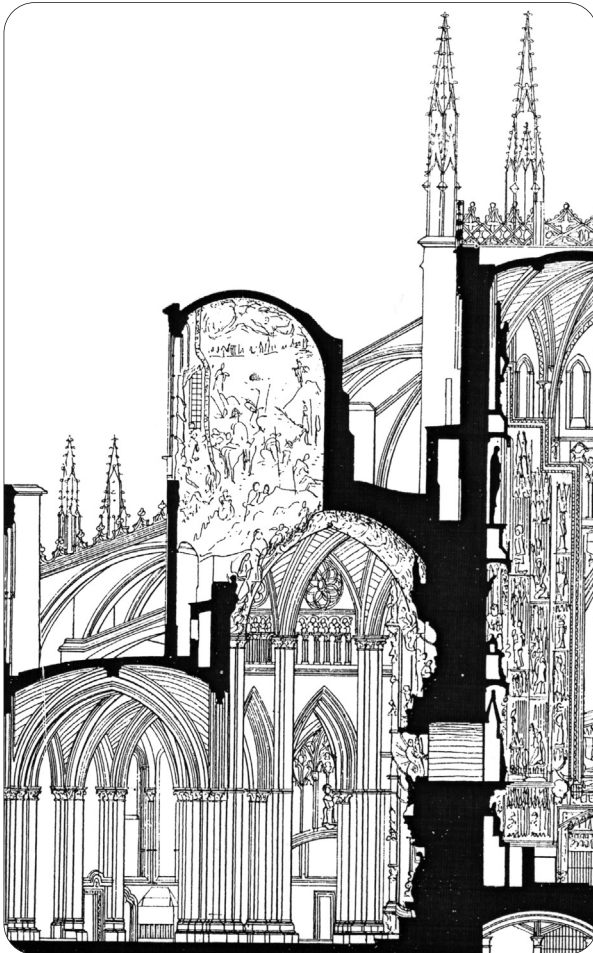
Seite 7
Nr. 1/2009

Tabernakel kennen wir aus jeder Kirche. Dahinter verbirgt sich eine unendliche Frömmigkeitsgeschichte (auch in unserer Kirche). Tabernakel ist eine Schutz-Architektur (oder ein Gefäß für das eucharistische Brot (siehe Ciborium textil, letzte Ausgabe der „St. Johannes News“)). Es wurde daraus eine eigene Architekturform. Ich hebe hier einige Etappen heraus:

1. Im Mittelalter gab es neben den Altären die „Sakramentsnische“. Diese können wir in sehr vielen Kirchen Österreichs noch sehen, oft durch einen Steinrahmen hervorgehoben, oft durch ein prächtiges Gitter abgeschlossen (2. H. 15. Jh.). Die Eisenarbeiten sind besonders schön entlang der „Eisenstraßen“ (Niederösterreich, Oberösterreich, Steiermark). Nun stellen wir uns vor, dass sich der steinerne Rahmen „selbständig macht“. Daraus entsteht das „Sakramentshäuschen“. Da sind Klein-Architekturen, und das schönste Beispiel in unserem Bereich ist Heiligenblut-Pfarre Mannersdorf-Weiten, hinter dem Jauerling, also in Ausflugsnähe: 8 Meter hoch, aus der Wand austretend, ein halbes Sechseck im Grundriss. Danke an Frau Mag. Weiss vom BDA Krems für die Bilder!



2. Seit dem Tridentinischen Konzil, 1545-1563, wird die Ästhetik des Mittelalters weitgehend zerstört. Das ist nicht nur die neue Kunstgesinnung, sondern die zentrale Ausrichtung der Kirchen auf Wort (Kanzel) und Sakrament. Die erhaltenen Kunstwerke des Mittelalters, das sind vielleicht 5%. Ein Tabernakel hatte in der Mitte des Hochaltars zu sein. Da die alten Altäre dazu nicht genügten, wurden sie entsorgt. Nun zeige ich Ihnen ein außerordentliches Beispiel, das freilich nicht wiederholt werden konnte: das „Trasparente“ in der Kathedrale von Toledo (Narciso Tomé, 1732). Da ist ein gotischer



Umgangschor, und dem Domkapitel war es peinlich, dass das Allerheiligste umschritten werden konnte und man ihm den Rücken zukehren musste. Also schuf Tomé einen „Durchbruch“, wie die Skizze zeigt, und vom alten Bau mussten nur zwei Rippen entfernt werden, was dieser aber ausgehalten hat ...

3. Von den **Barockaltären**, die wir überall sehen, nur ein nachbarockes Beispiel: Der klassizistische „Julius-Altar“ in der Wiener Michaelerkirche (F. Kässmann, 1826). Ich finde diesen Altar faszinierend, weil hier verschiedene Traditionen miteinander verschmolzen werden und sich eine neue

Gesinnung andeutet. Es ist eine Tempelarchitektur, in barocker Tradition wird der Reliquienschrein und der Heilige „zur Ehre der Altäre“ erhoben über dem Tabernakel. Aber die Apotheose des Heiligen endet nicht im Empfang seiner Seele „im Himmel“, sondern im Lobpreis der Tugenden (Glaube, Hoffnung, Liebe), und das Spruchband darunter ist schon deutsch. Also der Übergang in eine neue Mentalität. Aus dem Altar wird ein Denkmal, aber das Tabernakel behält seine Funktion.

4. 20. Jahrhundert, II. Vatikanisches Konzil. Der österreichische Architekt Ottokar Uhl baute mehrere Kapellen, deren äußerste Reduktion auf das Wesentliche noch heute besticht. Ich korrigiere mich: erst heute zu leuchten beginnt, wollen wir hoffen.



Alle Kapellen wurden frömmle-
risch-bigott verunklärt. Am
besten ist noch die in der Peter-
Jordan-Strasse (1963) davonge-
kommen. Dank an Hans Kouba
für das Foto! – Hier wird klar,
wie die liturgischen Grundfunk-
tionen im 20. Jh. neu definiert
werden: Wort – Gemeinderaum,
die Gemeinde, die an den Altar
herantritt (sie ist ja selber ein
Zeichen des Heiles), und Taber-
nakel. Angesichts unserer Fröm-
migkeitgeschichte kommt es
natürlich immer wieder zu Auseinandersetzungen, das ist gut so. Der
Vollzug der Liturgie ist das Wesentliche, und das muss sich auch im
Bau und der Gestaltung der Kirche ausdrücken. Ich glaube, dass dies
in unserer Kirche, die dem großen Otto Wagner verpflichtet ist,
immer wieder geschieht..



DIE MITGLIEDERS DES VEREINS ZUR ERHALTUNG DER ST. JOHANNES-
NEPOMUK-KAPELLE TREFFEN SICH AM

FREITAG, 27. FEBRUAR, 19.00 UHR

IM GEMEINDERAUM DER KAPELLE ZUR **GENERALVERSAMMLUNG.**

DER VEREIN STEHT IN EINEM PATRONATSVERHÄLTNIS ZUR KAPELLE UND
HAT DIE AUSRICHTUNG, DAS KUNSTHISTORISCH AUSSERGEWÖHNLICHE
ERSTE SAKRALE BAUWERK OTTO WAGNERS IN WIEN AUCH WEITERHIN IN
SEINER SCHÖNHEIT ZU ERHALTEN.

DAMIT AUCH WEITERHIN DAS GELD DAFÜR AUFGEBRACHT WIRD, VER-
ANSTALTET DER VEREIN BENEFIZKONZERTE, DAS ALSERGRUNDER
STRABENFEST UND DEN ADVENTMARKT.

WENN SIE HELFEN WOLLEN, DEN VEREIN BEI SEINEN VORHABEN ZU
UNTERSTÜTZEN, DANN WERDEN SIE MITGLIED.

KOMMEN SIE EINFACH ZUR GENERALVERSAMMLUNG UND INFORMIEREN
SIE SICH ÜBER UNS. WIR FREUEN UNS AUF IHREN BESUCH!

GOTTESDIENSTORDNUNG

Jeden **Freitag in der Fastenzeit:**

18.⁰⁰ Uhr Kreuzwegandacht mit
anschließender Kommunionfeier

Jeden Samstag 18.⁰⁰ Uhr Vorabendmesse

An allen Sonntagen und gebotenen Feiertagen

10.³⁰ Uhr hl. Messe, anschließend
Gemeindekaffee im Gemeinderaum

Bei allen Messfeiern in der Fastenzeit wird eine Meditation geboten.

An jedem **ersten Samstag im Monat** besteht eine Stunde vor der Abendmesse **Beichtgelegenheit**.

An **allen Festtagen** besteht Gelegenheit zum Empfang der Heiligen Kommunion unter beiderlei Gestalt.

An jedem **1. Wochenende des Monats** erbitten wir Ihre besondere Gabe für unsere Kapelle.

Bestellungen von **Messen, Taufen und Trauungen** sind jeweils **nach** den Gottesdiensten im Gemeinderaum möglich.

Spenden im Opferstock unter dem Kruzifix dienen zur Gänze zur Deckung der hohen **Betriebskosten** (Kirchen- und Gemeinderaumheizung, Blumenschmuck, ...).

Spenden, die in den Opferstock unter der Antonius- bzw. Judas-Thaddäus-Statue eingeworfen werden, dienen zur Erhaltung der **Otto-Wagner-Kapelle** und der **neue Pfeifenorgel**.

Für die Rückzahlung des Kredites für die Renovierung der Kapelle werden die Einnahmen aus dem **Alsergrunder Straßenfest** und dem **Adventmarkt** verwendet.

Vergelt's Gott für jede Gabe!

WAS IST LOS IN UNSERER GEMEINDE?

Seite 11
Nr. 1/2009

FASTENZEIT

MITTWOCH, 25. 2. 2009

ASCHERMITTWOCH,

strenger Fasttag

An diesem Tag gilt für alle Gläubigen ab dem 14. Lebensjahr die Enthaltung von Fleischspeisen und für Erwachsene zwischen dem vollendeten 18. bis zum Beginn des 60. Lebensjahres das Gebot der einmaligen Sättigung.

18.⁰⁰ Uhr hl. Messe mit Segnung der Asche und
Erteilung des Aschenkreuzes

SAMSTAG, 28. 2. 2009

MUSIKALISCHER FRÜHLING

19.⁰⁰ Uhr **BRIGA SOLO**

Celtic Tunes & Folk Songs

mit Birgit Glawischnig

Benefizveranstaltung für unsere neue Orgel

mit Kulturförderung des 9. Bezirks

Veranstalter: Verein zur Erhaltung der

St. Johannes-Nepomuk-Kapelle

Eintritt: € 10,-/Erw., € 5,-/Jugendl. bis 18 Jahre
und Studenten mit gültigem Ausweis

MÄRZ

SONNTAG, 01. 3. 2009

1. FASTENSONNTAG

10.³⁰ Uhr Hl. Messe

**VORSTELLUNG DES FASTENTUCHES
VON NIKOLAUS GRANBACHER**

FREITAG, 6. 3. 2009

FAMILIENFASTTAG - Die Opfersammlung am Wochenende (7./8. März) geht zur Gänze an die Aktion „Familienfasttag“, die von der Kath. Frauenbewegung Österreichs getragen wird.

DIENSTAG, 10. 3. 2009

MUSIKALISCHER FRÜHLING

20.⁰⁰ Uhr Musikalische Fastenvesper
mit Nora Drimba, Sabine Weihs,
Hubertus Reim, Stefan Tanzer und
Paul Krajnik
Werke von Böhm, Bach, Pergolesi u.a.m.
Benefizveranstaltung für unsere neue Orgel
mit Kulturförderung des 9. Bezirks
Veranstalter: Verein zur Erhaltung der
St. Johannes-Nepomuk-Kapelle
Eintritt: € 10,-/Erw., € 5,-/Jugendl. bis 18 Jahre
und Studenten mit gültigem Ausweis

FREITAG, 20. 3. 2009

STRASSENKREUZWEG

Besuch der Demenzstation in der Pramergasse
16.⁰⁰ Uhr Treffpunkt: vor dem
Pflege- und Sozialzentrum der Caritas Sozialis
1090, Pramergasse 7
18.⁰⁰ Uhr Bußgottesdienst mit Torliturgie

SAMSTAG, 21. 3. 2009

MUSIKALISCHER FRÜHLING

19.⁰⁰ Uhr „Das Beste in der Musik steht nicht in den Noten“
Konzert mit **Elisabeth Stifter** (Barockvioline),
Marie-Celine Labbe (Traversflöte),
Edda Breit (Barockcello),
Eugene Michelangeli (Cembalo).
Werke von Bach, Corelli, Geminiani u.a.m.
Benefizveranstaltung für unsere neue Orgel
mit Kulturförderung des 9. Bezirks
Veranstalter: Verein zur Erhaltung der
St. Johannes-Nepomuk-Kapelle
Eintritt: € 10,-/Erw., € 5,-/Jugendl. bis 18 Jahre
und Studenten mit gültigem Ausweis

SONNTAG, 22. 3. 2009

4. FASTENSONNTAG (LAETARE)

10.³⁰ Uhr Rhythmische Messe
Gestaltung: Saint Jones Singers

SAMSTAG, 28. 3. 2009

Seite 13
Nr. 1/2009

MUSIKALISCHER FRÜHLING

19.⁰⁰ Uhr Aufführung des Stabat mater von Pergolesi
mit Andrea Olah (Sopran),
Birgit Casall (Mezzo-Sopran),
Gerhard Sappert (Orgel)
und einem Streicherquartett.
Benefizveranstaltung für unsere neue Orgel
mit Kulturförderung des 9. Bezirks
Veranstalter: Verein zur Erhaltung der
St. Johannes-Nepomuk-Kapelle
Eintritt: € 10,-/Erw., € 5,-/Jugendl. bis 18 Jahre
und Studenten mit gültigem Ausweis

APRIL

HEILIGE WOCHE - KARWOCHE

SONNTAG, 5. 4. 2009

PALMSONNTAG

10.³⁰ Uhr hl. Messe mit Weihe der Palmzweige, Torliturgie,
Feier des Einzugs Jesu in Jerusalem,
Lesung der Leidensgeschichte

Anschließend an die hl. Messe:

Suppen Sonntag – Suppenausschank im Gemeinderaum.

Ein Restaurantbesuch ist kostspielig, das Suppenessen viel billiger.

Den Erlös aus dieser Fastenaktion übermitteln wir dem Verein

Servo (Wien - Prag) für ein Jugendzentrum für gefährdete
Jugendliche.

DONNERSTAG, 9. 4. 2009

GRÜNDONNERSTAG

18.⁰⁰ Uhr Abendmahlsgottesdienst,
anschließend Agape mit Wein, Brot und Salz.

FREITAG, 10. 4. 2009

KARFREITAG - strenger Fasttag wie Aschermittwoch

Die Kapelle wird um 14.00 Uhr geöffnet.

14.30 Uhr Kreuzwegandacht, bei der wir um 15.00 Uhr des Todes Christi gedenken.

Danach stille Anbetung am Grabaltar.

18.00 Uhr Karfreitagszeremonien mit
Lesung der Leidensgeschichte,
Aufführung des „**Stabat Mater gregorianisch**“,
Große Fürbitten,
Kreuzverehrung und Kommunionfeier.

Am **KARSAMSTAG** wird die Kapelle um 15.00 Uhr geöffnet. Stille Anbetung beim Heiligen Grab bis 17.00 Uhr möglich.

DIE OSTERZEIT

SAMSTAG, 11. 4. 2009

21.30 Uhr **FEIER DER OSTERNACHT**
mit Feuerweihe, Lichterprozession, Osterlob
(Exsultet), Tauferneuerung und erste Ostermesse.
Speisensegnung, anschließend Agape mit den
Weihegaben im Gemeinderaum.

SONNTAG, 12. 4. 2009

OSTERSONNTAG

HOCHFEST DER AUFERSTEHUNG DES HERRN

10.30 Uhr Ostergottesdienst mit Speisenweihe

MONTAG, 13. 4. 2009

OSTERMONTAG

18.00 Uhr hl. Messe

SAMSTAG, 18. 4. 2009

18.00 Uhr Wir feiern den Abendgottesdienst mit der
SYRO-MALANKARISCHEN GEMEINDE.
Anschließend laden wir zu einer Agape ein.

SONNTAG, 19. 4. 2009

2. SONNTAG DER OSTERZEIT

WEISSER SONNTAG

10.³⁰ Uhr Rhythmische Messe
Gestaltung: Saint Jones Singers

SAMSTAG, 25. 4. 2009

MUSIKALISCHER FRÜHLING

19.⁰⁰ Uhr **Gitarre & Klavier**
mit **Michal Slezák** (Gitarre) und
Eduard Lenner (Klavier)
Werke von Rodrigo, Iglesias, Haydn, Tschaikowski u.a.m.
Benefizveranstaltung für unsere neue Orgel
mit Kulturförderung des 9. Bezirks
Veranstalter: Verein zur Erhaltung der
St. Johannes-Nepomuk-Kapelle
Eintritt: € 10,-/Erw., € 5,-/Jugendl. bis 18 J. und
Studenten mit gültigem Ausweis

MAI

SAMSTAG, 9. 5. 2009

MUSIKALISCHER FRÜHLING

19.⁰⁰ Uhr **LIEDER- UND ARIENABEND**
mit **Lubica Grácová** (Mezzosopran)
und **Alfred Hörmayer** (Bassbariton)
Werke von Haydn, Brahms und Schubert
Benefizveranstaltung für unsere neue Orgel
mit Kulturförderung des 9. Bezirks
Veranstalter: Verein zur Erhaltung der
St. Johannes-Nepomuk-Kapelle
Eintritt: € 10,-/Erw., € 5,-/Jugendl. bis 18 J. und
Studenten mit gültigem Ausweis

SAMSTAG, 16. 5. 2009

18.⁰⁰ Uhr Festgottesdienst zu Ehren unseres Kirchenpatrons -
Hl. Johannes Nepomuk.
Anschließend gemütliches Beisammensein

Da wir in der wirtschaftlich angespannten Situation wenig Aussicht auf Sponsoren für die Durchführung des Straßenfestes haben, hat sich der Vorstand entschlossen, das Straßenfest heuer in einer etwas reduzierten Form durchzuführen. Wir verzichten auf die kostspieligen Komponenten (wie Bühne, Licht, Musikanlage etc.) und veranstalten dafür am Sonntag ein „Fest mit viel Spiel und Spaß“ für Jung und Alt.

IM RAHMEN DES 25. KIRTAGS FEIERN WIR AM SONNTAG, 17. 5. 2009 DAS

ALSERGRUNDER STRASSENFEST „LIGHT“

10.³⁰ Uhr Festgottesdienst - rhythmische Messe
Gestaltung: Saint Jones Singers

ab 10.⁰⁰ Uhr Verkaufs- und Informationsstände

ab 12.⁰⁰ Uhr Mittagsbuffet, Bücherflohmarkt, Tombola

ab 12.³⁰ Uhr Versteigerung

ab 14.⁰⁰ Uhr

14.⁰⁰ Uhr Start der Wettbewerbe in
Tischtennis, Darts, Dosenschießen, Torwandfußball

15.⁰⁰ Uhr Karaoke-Wettbewerb

16.³⁰ Uhr Quiz-Spiel

18.⁰⁰ Uhr Offizielles Ende

DONNERSTAG, 21. 5. 2009

CHRISTI HIMMELFAHRT

10.³⁰ Uhr Hochamt

SONNTAG, 31. 5. 2009

PFINGSTEN

10.³⁰ Uhr Hochamt

MIT DIESEM FEST ENDET DIE ÖSTERLICHE ZEIT!

VORSCHAU AUF JUNI

Seite 17
Nr. 1/2009

MONTAG, 1. 6. 2009

PFINGSTMONTAG

18.⁰⁰ Uhr hl. Messe

FREITAG, 5. 6. 2009

DIE LANGE NACHT DER KIRCHEN

Es sind zwei Veranstaltungen an diesem Abend geplant. Genaueres stand zu Redaktionsschluss noch nicht fest.

DONNERSTAG, 11. 6. 2009

FRONLEICHNAM

10.³⁰ Uhr Hochamt

SONNTAG, 21. 6. 2009

SCHLUSSAUSFLUG

Unsere Reise führt uns nach Waidhofen / Ybbs
Besichtigung der Altstadt. Auf der Rückfahrt machen wir einen kurzen Halt beim Stift Seitenstetten.
Nähere Details folgen in der nächsten Ausgabe der News.

Änderungen vorbehalten!

Verein Kulturbogen

Unser Verein Kulturbogen hat seine Generalversammlung abgehalten. Der Vorstand wurde bestätigt, ebenso das Programm, das sich vermehrt den Fragen der Weltreligionen annehmen wird, wie sie in Wien präsentiert sind.

Werner Reiss (Obmann)

DIE NEUE KARFREITAGSFÜRBITTE DES PAPSTES – EINE RÜCKKEHR ZUR JUDENMISSION?*

TEIL 1

VON PAUL SCHULMEISTER

Die Einladung zeugt von einem „menschenfreundlichen Mut“. Denn wir alle wissen, dass am Ende dieses Abends Glaubensunterschiede Unterschiede bleiben werden. Doch dies voll zu respektieren und zugleich das Verbindende zu suchen, ist allein schon ein vertrauensbildender Akt. Dabei haben vor allem Christen ein großes Wegstück zu meistern.

Mein Hauptmotiv erwächst aus einem Satz von Papst Johannes Paul II: „Um ein Segen für, die Welt zu sein, müssen Juden und Christen zuerst einander zum Segen sein“.

D.h., schon zur *Dialogvoraussetzung* gehört es für Christen, jede negative, abwertende oder als abwertend empfundene Haltung strikt zu vermeiden.

Nun könnten es sich Christen einfach machen, indem sie sagten: „Beim Konflikt um die neue Karfreitagsfürbitte geht es um misglückte Formulierungen für einen alten lateinischen Liturgie-Ritus, der lediglich im Promillebereich von katholischen Gläubigen praktiziert wird.“ So einfach möchte ich es mir nicht machen, und zwar aus zwei Gründen:

- Erstens war der christliche Begriff der „Judenmission“ jahrhundertlang mit Gewalt in den verschiedensten Formen verbunden. Daher muss man heute die Worte in einer katholischen Fürbitte so wählen, dass sie keine christliche „Überordnung“ ausdrücken, die von jüdischer Seite als Herabwürdigung verstanden wird. Dass das möglich ist, zeigt ja der Text jener normalen Karfreitagsfürbitte, die heute zu fast hundert Prozent in der katholischen Kirche verwendet wird (übrigens vom Papst selbst auch). Dazu später mehr.

* Paul Schulmeister hat vor der Zwi Perez Chajes Loge der B'nai B'rith in Wien am 5. Mai 2008 gesprochen. Dies ist eine stark gekürzte und mit seiner Zustimmung gekürzte Fassung.

- Zweitens steckt hinter dem (heute überholten) christlichen Bekehrungswunsch gegenüber den Juden die Messiasfrage, die zentral trennend ist. Noch genauer gesagt: Kann es aus christlicher Sicht zwei verschiedene Heilswege zur vollen Erlösung geben? Dazu kann ich natürlich nicht als Theologe sprechen, doch ich sollte hier doch einige Überlegungen der katholischen Theologie nach dem „Schock der Shoah“ (Joseph Ratzinger) referieren.

Wie hat sich nach 1945 bis heute die katholische Karfreitagsfürbitte für die Juden entwickelt und verändert?

Als ich als Gymnasiast in den 50er Jahren mein erstes lateinisch-deutsches Messbuch (den sogenannten „Schott“) geschenkt bekommen hatte, gab es unter den verschiedenen Karfreitagsfürbitten (u.a. für die Kirche, den Papst, die Stände der Kirche, die Regierungen usw.) auch die Fürbitte „für die Bekehrung der Juden“, in der es wörtlich hieß:

„Lasset uns auch beten für die treulosen Juden: Gott, unser Herr, möge den Schleier von ihren Herzen wegnehmen, auf dass sie auch unseren Herrn Jesus Christus erkennen. (...) Allmächtiger, ewiger Gott, der Du auch die jüdische Untreue nicht von Deiner Erbarmung ausnimmst: erhöre unsere Gebete, die wir ob der Verblendung jenes Volkes vor Dich bringen; mögen sie das Licht Deiner Wahrheit, die Christus ist, erkennen und ihrer Finsternis entrissen werden. Durch ihn, unseren Herrn. Amen.“

Im damals noch vorkonziliaren Missale Romanum von 1962 hat Papst Johannes XXIII. in diesem Text die Bezeichnungen „treulos“ (*perfidus*) und „Untreue“ (*perfidia*) gestrichen, doch die Bezeichnungen „Schleier“, „Verblendung“ und „Finsternis“ blieben zunächst erhalten. (Im Übrigen: *perfidus* wäre wohl richtiger mit „ungläubig“, nicht mit „treulos“ zu übersetzen.)

Dann kamen die drei Jahre des Zweiten Vatikanischen Konzils, das sich u.a. intensiv mit der Neuordnung der Liturgie befasste. Die Konzilserklärung von 1965 zu den nichtchristlichen Religionen, mit den lateinischen Anfangsworten kurz „Nostra Aetate“ genannt, befasst sich in ihrer Nummer 4 mit den Juden. Darin heißt es unter anderem:

„Obgleich die jüdischen Obrigkeiten mit ihren Anhängern auf den Tod Christi gedrungen haben, kann man dennoch die Ereignisse seines Leidens weder allen damals lebenden Juden ohne Unterschied noch den heutigen Juden zur Last legen. (...) Im

Bewusstsein des Erbes, das sie mit den Juden gemeinsam hat, beklagt die Kirche, die alle Verfolgungen gegen irgendwelche Menschen verwirft, nicht aus politischen Gründen, sondern auf Antrieb der religiösen Liebe des Evangeliums alle Hassausbrüche, Verfolgungen und Manifestationen des Antisemitismus, die sich zu irgendeiner Zeit und von irgendjemandem gegen die Juden gerichtet haben.“

Wenn man diesen Text 43 Jahre nach seiner (durchaus komplizierten und kontroversen) Abfassung liest, merkt man sofort, wie gewunden noch diese Formulierungen klingen – und dennoch war es eine kopernikanische Wende in der kirchlichen Theologie: die Juden nicht mehr als „Gottesmörder“, Ablehnung jedes Antisemitismus, Anerkennung des unwiderruflichen Berufung Israels usw.

Die vom Konzil angekündigte Neufassung des gesamten Messbuches wurde dann 1969 von Papst Paul VI. approbiert und trat 1970 in Kraft. Der Text der Karfreitagsfürbitte für die Juden in diesem „ordentlichen Ritus“ lautet seither:

„Lasst uns auch beten für die Juden, zu denen Gott, unser Herr, zuerst gesprochen hat: Er bewahre sie in der Treue zu seinem Bund und in der Liebe zu seinem Namen, damit sie das Ziel erreichen, zu dem Dein Ratschluss sie führen will. (...) Allmächtiger, ewiger Gott, Du hast Abraham und seinen Kindern Deine Verheißung gegeben. Erhöre das Gebet Deiner Kirche für das Volk, das Du als erstes zu Deinem Eigentum erwählt hast: Gib, dass es zur Fülle der Erlösung gelangt. Darum bitten wir durch Christus, unseren Herrn.“

Der Tonfall dieser – wie gesagt, bis heute allgemein üblichen – katholischen Karfreitagsfürbitte ist völlig anders: ohne Bekehrungsbitte, ohne Überlegenheitsanspruch und voller Respekt vor der Eigenwürde des jüdischen Glaubens. Wie konnte es nach diesem unbestrittenen Fortschritt plötzlich zu der neuen schweren Irritation kommen?

Der heutige Papst Benedikt XVI. hatte als Theologieprofessor, als Erzbischof von München und als langjähriger Präfekt der vatikanischen Glaubenskongregation hautnah und zum Teil sehr persönlich erlebt, welchen stürmischen Aufbruch das Konzil für die Kirche bedeutet hatte, aber auch auf welche Zurückhaltung, ja auf welchen Widerstand kleinerer erzkonservativer Gruppen die bahnbrechenden Konzilsreformen gestoßen waren – das ging hin bis zur schismatischen Abspaltung von Erzbischof Lefebvre und seiner Anhänger, für die das Konzil Verrat an der Tradition bedeutete.

Für Joseph Ratzinger, der als fortschrittlicher Konzilstheologe begonnen hatte, waren Fragen der Liturgie immer schon von besonderem Interesse. In der liturgischen Praxis konstatierte er nach dem Konzil manche Eigenmächtigkeiten und Verflachungen.

Benedikt XVI. entschloss sich im Vorjahr (im „Motu proprio Summorum Pontificum“ vom 7. Juli 2007), die alte tridentinische Messe als „außerordentliche Form“ unter bestimmten Bedingungen *generell* zu erlauben - immer verbunden mit der Versicherung, damit werde die Autorität des Konzils in keiner Weise in Frage gestellt.

Schon bei der Ankündigung dieser begrenzten Liturgiereform fehlte es nicht an Warnungen vor einer Rückkehr zur Karfreitagsfürbitte von 1962. Papst Benedikt änderte den Text von 1962 auch tatsächlich, doch was er am 4. Februar dieses Jahres promulgieren ließ, erwies sich als problematisch, Denn es rief alte jüdische Verletzungsempfindungen wieder wach, so wie es die Warner befürchtet hatten.

Der lateinische Text der neuen Karfreitagsfürbitte für den alten, kaum praktizierten Ritus lautet nun, deutsch übersetzt, so:

„Lasst uns auch beten für die Juden. Dass unser Gott und Herr ihre Herzen erleuchte, damit sie Jesus Christus erkennen, den Heiland aller Menschen. (...) Allmächtiger ewiger Gott, der Du willst, dass alle Menschen gerettet werden und zur Erkenntnis der Wahrheit gelangen (vgl. 1 Tim 2,4), gewähre gnädig, dass beim Eintritt der Fülle aller Völker in Deine Kirche ganz Israel gerettet wird (vgl. Röm 11,25 f.). Darum bitten wir durch Christus, unseren Herrn.“

Wenn im Römischen Messbuch von 1962 noch von „Schleier“, „Verblendung“ und „Finsternissen“ die Rede war, so fehlen zwar jetzt diese Ausdrücke, Gottseidank. Dafür wird nun um die „Erleuchtung“ der Juden gebetet. Für die Juden ist das weiterhin inakzeptabel, und das kann man verstehen. Denn stellt die Bitte um „Erleuchtung“ nicht die jüdische Identität in Frage? Wird dadurch nicht der spezifische Wert, den der jüdische Glaube und seine treue Bewahrung auch für Christen haben, herabgemindert oder gar aberkannt?

Das Problem geht noch tiefer, wie ich im zweiten Teil ausführen werde. Denn – um die katholische „Herder-Korrespondenz“ zu zitieren – „die entscheidende Frage lautet, inwiefern sich Juden heute aus *christlicher Sicht* um ihres Heiles willen zwingend an Jesus Christus orientieren müssen; mit anderen Worten: ob Judenmission heute möglich oder gar geboten ist. Das ist nicht die offizielle theologische Position der vergangenen Jahrzehnte nach ‚Nostra Aetate‘

...“. Anders gefragt: Gibt es zwei Heilswege – für die „Völker“ (die Nicht-Juden) mit dem Eintritt in die Kirche, für Israel ein Weg zum Heil ohne Kirche?

Der Wiener Kardinal Schönborn hat auf diese Fragen eine Antwort zu geben versucht, die aber die Sache nicht leichter gemacht hat. In einem Beitrag für die renommierte katholische Zeitschrift „The Tablet“ stellte Kardinal Schönborn zu den Zentralpunkten fest:

1. Im Hinblick auf die religiösen Zwangsformen in der Geschichte verzichtet die Kirche heute unwiderruflich auf alle Formen des Proselytismus gegenüber den Juden, das heißt: auf jede aktive Abwerbung für das Christentum.
2. Das könne jedoch nicht bedeuten, dass die Christen auf jene „Mission“ verzichten, die die Apostel von Christus empfangen und der Kirche übermittelt haben, nämlich das Evangelium „den Juden zuerst“ zu verkündigen.
3. Es gebe in christlicher Sicht nur ein Heil in Jesus Christus; die Annahme zweier Heilswege sei mit dem katholischen Glauben unvereinbar – aber es gebe zwei deutlich zu unterscheidende Modalitäten, dieses Heil zu verkünden und anzunehmen.

Für mich als Nicht-Theologen ist dieser Sprachgebrauch ambivalent, jedenfalls nicht geeignet, die jüdischen Sorgen über eine – wie auch immer abgemilderte – Rückkehr zur Judenmission zu zerstreuen und verletzte Gefühle zu heilen.

Ich persönlich bedaure dies umso mehr, als die Intention des Kardinals offenbar positiv war. Eine unvoreingenommene Lektüre zeigt ja, dass er „vor allem die Anerkennung der religiösen Identität der Juden“ hervorhebt und betont, „dass das Angebot an die Juden, in Jesus von Nazareth den Messias Israels zu erkennen, nicht einfach gleichgesetzt werden kann mit dem Auftrag Jesu, alle (heidnischen) Nationen zu seinen Jüngern zu machen“.

Niemand wird auch vergessen, wie sehr sich Schönborn immer wieder für den christlich-jüdischen Dialog eingesetzt hat. Er war es etwa, der dem Papst erfolgreich vorgeschlagen hatte, bei seinem Wien-Besuch im vergangenen September zum Judenplatz für ein stilles Gebet beim dortigen Holocaust-Mahnmal zu gehen.

Ende des ersten Teils

NORBERT LESER: „DER STURZ DES ADLERS“

120 JAHRE ÖSTERREICHISCHE SOZIALDEMOKRATIE
KREMAJR UND SCHERIAU, WIEN 2008, 222 S.

VON WERNER REISS

Seite 23
Nr. 1/2009

Das neue Buch von Norbert Leser schließt an sein Hauptwerk an, dem sich keiner entziehen kann, der sich mit dem 20. Jh. in Österreich beschäftigt: „Zwischen Reformismus und Bolschewismus. Der Austromarxismus als Theorie und Praxis“ (1968). Norbert Leser wird oft allzuleicht verstanden – als Dissident der Sozialdemokratie – und ebenso oft missverstanden – als zorniger Bewahrer von Werten, denen wir alle nachweinen. Ich glaube, keines davon ist richtig. Sein neues Buch spannt einen riesigen Bogen, gesättigt aus persönlicher Erfahrung, getragen von der Einsicht, dass ein charakterloser Pragmatismus das Ende des Adlers bedeuten kann. Nun ja, sind wir nicht alle Zeugen? (Ich vermisse ein Buch von christlich-sozialer Seite zu diesem Thema.) Leser geht vielen Entwicklungen penibel nach. Insofern ist er ein Prophet. Denn Prophetismus besteht ja nicht aus dem Beschwören von Utopien, sondern aus dem Dingfest-Machen von Erscheinungen, die den Boden von neuen Entwürfe herstellen. Oft hat er alle die Jahre beherzt und auch selbstkritisch zu österreichischen Entwicklungen Stellung bezogen. Er leidet sicher nicht unter mangelndem Selbstbewusstsein. Aber neben seinen Qualitäten hat er doch eine Qualität, die ihm vermutlich nicht so bewusst ist und der es, nebenbei gesagt, in unserer österreichischen Kultur mangelt: Er beherrscht die „große Erzählung“. Davor scheuen viele zurück. Leser nicht. Das Gewebe von Berichten, persönlichen Eindrücken und Theorie ist doch sehr reizvoll. Warum trauen sich die anderen nicht? – Wir freuen uns, dass unser Gemeindemitglied ein so anregendes Buch verfasst hat, und hoffen, dass er nach der verständlichen Erschöpfung und Ruhe bald wieder Atem bekommt, um ein neues anzugehen.



KOMMUNION IM KRANKENHAUS

DIE GEMEINDEMITGLIEDER DOLORES AYSNER UND
GERHARD IRMLER IM GESPRÄCH MIT FRANZ PATOCKA

Franz: Ihr sorgt dafür, dass Kranke im Spital die Kommunion empfangen können, aber in wessen Auftrag tut Ihr das eigentlich? Es ist ja sicher keine Eigeninitiative.

Gerhard: Wir wurden einmal von der Katholischen Krankenhausseelsorge angerufen, so wie auch andere, die die notwendigen Prüfungen haben, und jetzt tun wir es eben.

Franz: Gibt es dafür eigene Prüfungen?

Dolores: Ja, für „normale“ Kommunionsspendung, Krankenkommunion und Wortgottesdienst. Diese Prüfungen haben wir ja abgelegt, und ungefähr alle vier bis sechs Wochen gehen wir ins Evangelische Krankenhaus im 18. Bezirk.

Gerhard: Am Freitag oder Samstag gehen wir dort durch die Zimmer und fragen die Patienten, ob sie am Sonntag die Kommunion empfangen wollen.

Franz: Wie viele wollen die Kommunion so durchschnittlich?

Gerhard: Das ist verschieden, aber meistens zwischen zehn und zwanzig Patienten. Wir gehen da durch, und manche wollen länger plaudern, sodass unser Rundgang einmal kürzer, einmal länger dauert.

Franz: Es ist aber interessant, dass Ihr das gerade im Evangelischen Krankenhaus tut.

Dolores: Es sind dort freilich viel mehr katholische Patienten als evangelische. Aber natürlich gibt es auch eine solche Betreuung für die evangelischen Patienten.

Franz: Macht man da auch negative Erfahrungen?

Gerhard: Eigentlich nicht. Es kommt schon vor, dass jemand sagt: „Das brauch' ich nicht!“ oder Ähnliches, aber wir haben noch nichts Ärgeres gehört. Im Krankenhaus ist auch eine Kapelle, und dort halten wir unseren Wortgottesdienst ab. Einmal im Monat ist dort evangelischer Gottesdienst, sonst aber ein katholischer.

Dolores: Es gibt dort jetzt eine neue Pastorin. Ich habe sie auch schon kennengelernt. Ich bin sicher, die Zusammenarbeit wird gut funktionieren.

Franz: Ihr haltet also einen Wortgottesdienst ab, und für die, die nicht hingehen können, gibt es die Kommunion im Krankenzimmer.

Dolores: Ja, und es sind mehr Patienten, die die Kommunion im Zimmer empfangen.

Gerhard: Wie gesagt, bis zu zwanzig Leute, und etwa zehn bis fünfzehn kommen zum Wortgottesdienst.

Dolores: Für die, die die Kommunion am Bett empfangen, gibt es auch einen kurzen Wortgottesdienst mit Lesung bzw. Evangelium.

Gerhard: Bei Schwerkranken wird das natürlich eher kurz gehalten.

Franz: Ihr macht das alles unentgeltlich, wie ich annehme.

Dolores: Ja, das ist selbstverständlich alles ehrenamtlich.

Gerhard: Beim ersten Mal sind wir mit jemandem mitgegangen, um zu sehen, wie das alles läuft.

Dolores: Damals hatten wir ein lustiges Erlebnis: Während wir unser Sprüchlein aufsagen, sehe ich schon, wer da im Krankenzimmer liegt: der Pfarrer von den Lazaristen. „Ich auch katholisch!“, war seine Reaktion. Wir alle konnten uns vor Lachen nicht halten.

Franz: Euer Engagement für die religiöse Betreuung der Kranken verdient wirklich großen Respekt. Viel Freude dabei und vor allem Durchhaltungsvermögen! – Danke für das Gespräch!

**REDAKTIONSSCHLUSS FÜR DIE AUSGABE 2/2009 IST
SONNTAG, 17. MAI 2009**

**WERDEN SIE MITGLIED DES VEREINS
ZUR ERHALTUNG DER ST. JOHANNES-NEPOMUK-KAPELLE!**

**IHR BEITRAG HILFT UNS SEHR,
UNSERE KUNSTHISTORISCH AUßERGEWÖHNLICHE KAPELLE
AUCH WEITERHIN IN IHRER SCHÖNHEIT ZU ERHALTEN
UNS UNSERE VIELFÄLTIGEN AKTIVITÄTEN ZU FINANZIEREN.**



Unser Gemeindemitglied Brigitta Beyer (zweite v. links), beruflich in Zimbabwe tätig. Ein ausführlicher Beitrag erscheint in der nächsten Ausgabe.

ANMERKUNG DER REDAKTION:

Wir möchten uns für die bislang eingegangenen Berichte und Beiträge herzlich bedanken und laden Sie ein, weiter aktiv an der Gestaltung der „*St. Johannes News*“ mitzuarbeiten.

Machen Sie, liebe Leserinnen und Leser, von der Möglichkeit Gebrauch, Ihre Meinung über die bisher veröffentlichten Beiträge (positiv wie negativ) in Form von Leserbriefen an die Redaktion weiterzuleiten.

Wenn Sie über unsere Veranstaltungen auf dem Laufenden gehalten werden wollen, laden wir Sie ein, uns Ihre E-Mail-Adresse bekannt zu geben, entweder Gerald Mayer oder Franz Patocka persönlich, oder schreiben Sie doch direkt an die E-Mail-Adresse der Kapelle: ***Johanneskapelle@hotmail.com***. Sie können auch Ihre Beiträge für die „*St. Johannes News*“ sowie Anregungen, Beschwerden usw. an die neu eingerichtete E-Mail-Adresse richten.

Der Inhalt der Berichte muss sich nicht immer mit der Meinung der Redaktion decken.

Die nächste Ausgabe 2/2009 erscheint zu Pfingsten.

DER CHOR DER ST. JOHANNES-NEPOMUK-KAPELLE RUFT UM HILFE!

Nach vielen Jahren, in denen der kleine, aber feine Chor die Festlichkeiten in der Kapelle musikalisch begleitet hat, droht nun sein Ende!

Wir suchen dringend Sangesfreudige, die gerne in freundschaftlicher Atmosphäre mit uns singen und uns auf diese Weise verstärken. Besonders dringend ist der Bedarf beim Alt, aber auch Sopran, Tenor und Bass könnten durchaus einen Zuwachs vertragen.

Wir sind alle keine Profis, sondern musikliebende Laien, und wenn Ihnen vielleicht das Notenlesen Probleme bereitet: willkommen im Klub! Was wir bei den verschiedenen Gelegenheiten aufführen wollen, erarbeiten wir langsam und behutsam – und vor allem mit viel Spaß und Freude am gemeinsamen Singen!

Kommen Sie doch einmal vorbei, sagen Sie es weiter! In Ihrem Freundes- und Bekanntenkreis ist sicher jemand, der gern singt und einmal in der Woche einen Abend in unserem Kreis verbringen möchte.

Wir freuen uns auf Ihre Antwort an johanneschor@hotmail.com – oder sprechen Sie einfach Ing. Gerald Mayer oder Dr. Franz Patocka an.

Wollen Sie mehr über die laufenden Aktivitäten in der St. Johannes-Nepomuk-Kapelle wissen? Dann schreiben Sie doch direkt an die E-Mail-Adresse der Kapelle:

Johanneskapelle@hotmail.com

Wir informieren Sie dann rechtzeitig über die Veranstaltungen in unserer Kapelle oder besuchen Sie uns im Internet unter:

www.johanneskapelle.at

KURZ NOTIERT

* MITTWOCH,	25. FEBRUAR	ASCHERMITTWOCH	18.00 UHR	HL. MESSE
* SAMSTAG,	28. FEBRUAR	19.00 UHR	„BRIGA SOLO“	MIT BIRGIT GLAWISCHNIG
* SONNTAG,	1. MÄRZ	10.30 UHR	VORSTELLUNG DES FASTENBILDES VON NIKOLAUS GRANBACHER	IM RAHMEN DER HL. MESSE
* DIENSTAG,	10. MÄRZ	20.00 UHR	MUSIKALISCHE FASTENVESPER	
* FREITAG,	20. MÄRZ	16.00 UHR	STRASSENKREUZWEG	
* SAMSTAG,	21. MÄRZ	19.00 UHR	„DAS BESTE IN DER MUSIK STEHT NICHT IN DEN NOTEN“	
* SONNTAG,	22. MÄRZ	10.30 UHR	RHYTHMISCHE MESSE	
* SAMSTAG,	28. MÄRZ	19.00 UHR	AUFFÜHRUNG DES STABAT MATER VON PERGOLESI	
* SONNTAG,	5. APRIL	PALMSONNTAG	10.30 Uhr	HL. MESSE
* DONNERSTAG,	9. APRIL	GRÜNDONNERSTAG	18.00 Uhr	ABENDMAHLSAMT
* FREITAG,	10. APRIL	KARFREITAG	14.30 Uhr	KREUZWEGANDACHT
			18.00 Uhr	KARFREITAGSZEREMONIEN
* SAMSTAG	11. APRIL	21.30 UHR	FEIER DER OSTERNACHT	
* SONNTAG,	12. APRIL	10.30 UHR	OSTERHOCHAMT	
* SAMSTAG,	18. APRIL	18.00 UHR	ABENDGOTTESDIENST MIT SYRO-MALANKARISCHER GEMEINDE	
* SONNTAG,	19. APRIL	10.30 UHR	RHYTHMISCHE MESSE	
* SAMSTAG,	25. APRIL	19.00 UHR	GITARRE & KLAVIER	
* SAMSTAG,	9. MAI	19.00 UHR	LIEDER- UND ARIENABEND	
* SAMSTAG,	16. MAI	18.00 UHR	FESTGOTTESDIENST (HL. JOHANNES NEPOMUK)	
* SONNTAG,	17. MAI	ALSERGRUNDER STRABENFEST „LIGHT“		
* DONNERSTAG,	21. MAI	10.30 UHR	CHRISTI HIMMELFAHRT	

GLEICHBLEIBENDE TERMINE:

SAMSTAG,	18.00 UHR	VORABENDMESSE
SONN- UND FEIERTAG,	10.30 UHR	HL. MESSE
		ANSCHLIESSEND GEMEINDEKAFFEE

Impressum

Medieninhaber, Herausgeber und Verleger:
Gemeinde der St. Johannes-Nepomuk-Kapelle
1090 Wien, Währinger Gürtel, nächst Stadtbahnbogen 115
Tel.: 407 78 03; Rektor DDr. Werner Reiss
Redaktion, Gestaltung & Layout:
Ing. Gerald N.-Mayer
Erscheinungsweise: viermal im Jahr,
zu den für das Gemeindeleben wichtigen Zeiten
(Fastenzeit, Pfingsten, Schulbeginn, Advent)
E-Mail: Johanneskapelle@hotmail.com
Homepage: www.johanneskapelle.at